

# Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:  
Die einseitige Beilage für locale Anzeigen.  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur  
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 356.

Redaktions-Verusprecher No. 52.

Freitag, den 2. August.

Verlags-Verusprecher No. 2266.

1901.

## Abend-Ausgabe.

### Zum neuen Zolltarif-Entwurf.

L. Berlin, 1. August.

In dem Maße, in dem sich die Freunde der Handelsvertragspolitik rühren, markieren die Agrarier umso entschiedener den Gegenpol und sorgen durch maßlose Herabsetzung der ihnen gemachten Zugeständnisse bei Zeiten dafür, daß die vorgeschlagenen Tarife nur ja nicht erniedrigt werden. Zwar werden ihnen solche Nachsichten nichts nützen, und wenn etwas gewiß und trostreich ist, so ist es die Erwartung, daß der Zolltarif unmöglich so, wie er beschaffen ist, selbst nur an den Reichstag, geschweige denn aus dem Reichstag heraus gelangen könnte. In dieser Hinsicht will es beachtet sein, daß die Offiziösen der Badischen Regierung schon im gegenwärtigen Vorstadium der Beratungen die „Abänderungsfähigkeit“ des Zolltarifentwurfs nachdrücklich hervorheben. Wenn andere Bundesregierungen ihren offiziellen Blättern noch nicht gleiche Aufträge erteilt haben, so weiß man doch, daß sie nicht anders als die badische denken und demgemäß im Bundesrat Stellung nehmen werden. Aber je sicherer das ist, desto leidenschaftlicher eben werfen sich die Hindler ins Geschirr. Sie rechnen mit geübter Bauernschlauheit so: Würde der vorgeschlagene Zolltarif übermäßig gelobt werden, so würden wir uns hinterher erst recht Abstriche gefallen lassen müssen, da die Gegner unser Lob als stärksten Beweis der Uebertreibung in den neuen Zollfällen ausgeben werden. Machen wir es also umgekehrt, d. h. erklären wir den Zolltarif für halbe Arbeit, die auf die Landwirthe niederschmetternd wirken müsse, und versuchen wir auf diese Weise, das Ausschlagen des Agitationspendels nach rechts und nach links wenigstens auf den jetzigen Tarifvorschlägen zur Ruhe kommen zu lassen. Denn, unter uns gesagt, wir können überreichlich mit diesem Zolltarif zufrieden sein. — Dies ist die genügend deutliche Verehrung der landbündlerischen Vorkämpfer, und sie verfahren danach. Man kann nichts Erheiternderes gemessen als die geschwollenen Phrasen der „Deutschen Tageszeitung“, die sich in solche Empörung gegen die vermeintliche „halbe Arbeit“ hineinredet, daß man glauben möchte, ein ausgesuchter Dummkopf habe diese Tiraden geschrieben, wenn man nicht genau wüßte und sahe, daß sie das nicht ungehörte Nachwerk eines jesuitisch beanlagten Meisters der Verdrehung sind. Die Agrarier haben mit ihrem ewigen Schreien so gute Erfolge erzielt, daß man es ihnen nicht verdenken kann, wenn sie trotz der Erfüllung ihrer letzten Wünsche weiter schreien. Sie gleichen dem Centrum, das auch niemals zufrieden ist und in jedem Zugeständnis an seinem kirchen- und schulpolitischen Standpunkt nur die Auforderung zu neuem Begehren erblickt. Eine Regierung, die sich durch solches Treiben einschüchtern ließe, wäre freilich werth, daß sie von Demagogen regiert wird, statt ihrerseits zu regieren; sie wäre es werth, wenn den Schaden nicht die Nation zu tragen hätte!

## Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Pariser Brief.

w. Paris, 30. Juli.

Alle Welt leidet unter einer außergewöhnlichen Hitze, und wenn die Seinestadt auch vor vielen ihrer Weltschwester bevorzugt ist, so machen die Elemente keine Ausnahme mit ihr. Auch hier glühte die Sonne mit fast afrikanischer Gewalt und machte den Schweiß in Strömen fließen. Hinans! Das war die Lösung Aller, die nur irgendwie von ihren Geschäften loskommen konnten, und hinaus ging es in die Sommerfrischen, in die Bäder. Um den Familienvätern, deren Anwesenheit in Paris während der Woche unumgänglich notwendig ist, den Aufenthalt bei ihren Angehörigen zu erleichtern, veranstalteten die Eisenbahngesellschaften Extrafahrten nach den Bädern zu ermäßigten Preisen. Die Fahrten finden Samstag von Paris aus statt und haben die Karten einen Tag Gültigkeit. Die Aristokratie verließ Paris bereits vor längerer Zeit und sind deren Salons jetzt ausgestorben. In den früher so eleganten Appartements sieht es jetzt schauerlich aus, ungefragt so, als ob unwillkommene Gäste ihnen einen Besuch abgestattet hätten, und da diese in normalen Zeiten nicht zu den Bevorzugten gehören, welche mit Einladungen bedacht werden, so laden sie sich dafür in dieser stillen Zeit selbst ein und nehmen als Andenken manche hübschen Sachen mit, die man in Sicherheit zu bringen vergessen. Bei der Rückkehr der Herrschaften giebt es denn gewöhnlich schmerzliche Ueberraschungen.

Dem Himmel oder vielmehr Jupiter Pluvius sei Dank, seitdem seit einer Woche mit unerschütterlicher

### Der Fahrradzoll.

Es giebt viele Positionen im Zolltarifentwurf, die zu den stärksten Bedenken herausfordern müssen, aber kaum eine wirkt so ärgerlich wie die Erhöhung des Fahrradzolls auf 150 Mark für das Rad. Man weiß nicht, was man zu dieser beispiellosen Forderung sagen soll. Unsere Fahrradindustrie ist nichts weniger als nothleidend. Wohl werden Fahrräder vom Ausland eingeführt, aber die deutsche Ausfuhr von Fahrrädern überwiegt die Einfuhr ganz bedeutend. Die enorme Zollerhöhung würde als Geschenk an eine Industrie wirken, die solcher Begünstigungen nicht bedürfte. Wie käme die Gesetzgebung dazu, einer Fabrikantengruppe aus den Taschen des Publikums ganz ohne Noth eine Mehreinnahme von Millionen zuzuschützen? Ein Fahrradzoll von 150 M. müßte eine so bedeutende Vertheuerung der Fahrräder mit sich bringen, daß der sich immer mehr entwickelnde socialpolitische Nutzen dieser schönen Erfindung in Frage gestellt würde. Das Fahrrad ermöglicht es heute selbst dem bescheidensten Arbeiter, ein Stück Wohnungsfrage praktisch zu lösen und eine entfernter liegende gesunde und billigere Wohnung zu beziehen. Das Fahrrad ist kein Luxusgegenstand, sondern ein werthvoller Gebrauchsgegenstand; man sollte auf seine Verbilligung, nicht auf seine Vertheuerung hinarbeiten. Aber die Weisheit unserer Gesetzgebungsorgane will es anders. Eine Gesellschaft von Industriellen braucht im vermeintlich nationalen Interesse nur zu fordern, und sogleich wird ihr über die Maßen gewährt.

hd. Berlin, 1. August. In den nächsten Tagen wird in Berlin der Ausschuss des deutschen Handelstages zusammengetreten, um in Sachen des Zolltarifentwurfs Stellung zu nehmen. Der Ausschuss wird in Wäde eine Vollversammlung des Handelstages folgen, die sich mit der gleichen Frage zu befassen hat.

**Zolltarif und Heeresausgaben.** Die „West-Bl.“ weist auf die Steigerung der Heeresausgaben infolge der Erhöhung der Agrarzölle hin. Es handelt sich um enorme Summen, welche die Militärverwaltung an Mehrlöhnen für den Unterhalt des Heeres, nicht nur der Mannschaften, sondern auch der zahlreichen Pferde der Kavallerie und der Artillerie zu verausgaben haben wird. Gerade an Brodgetreide, Hafer und Fleisch haben die Proviantämter außerordentlich große Mengen zu beschaffen. Ein Mehrpreis von 15 M. für jede Tonne Roggen, 20 M. für jede Tonne Weizen und 22 M. für jede Tonne Hafer wird neben den bedeutenden Mehrausgaben für Fleisch das Budget der Heeresverwaltung aus sich heraus nichts zahlen kann, hat dann der Steuerzahler das zweifelhafte Vergnügen, diese Mehrlöhne leisten zu dürfen.

**Ueber den neuen Speckzoll** urtheilt im „Berl. Tagebl.“ ein Fachmann: „Speck, ein Hauptnahrungsmittel der armen und ärmsten Volksschichten, war schon jetzt mit dem hohen Zollsatz von 20 M. pro Doppelcentner, also 10 Pfg. pro Pfund, belegt, nunmehr soll diese Zollsteuer nahezu verdoppelt und auf 17½ Pfg. pro Pfund gebracht werden. Der Preisstand des Artikels stellt sich wie folgt: Geräucherter fetter Speck von hiesigen Landtschweinen wird hier von Fleischereien dem Publikum

mit 60 Pfg. pro Pfund angeboten. Amerikanischer Speck in gleicher Stärke und Qualität kostete bei den verschiedenen Courtschwankungen im letzten Jahre 37 bis 43 M. pro Centner, transito ein Seeplatz, durchschnittlich also 40 M. in rohem Zustande. Hierzu kommt gegenwärtig nun der hohe Zoll (10 M. pro Centner), Fracht, Untersuchungsgebühr und Räucherlohn, zusammen 17 M. pro Centner, so daß sich geräucherter fetter amerikanischer Speck für den Importeur auf 57 M. pro Centner stellt. Der Artikel bietet also schon heute nur einen geringen Verdienst und ist nicht viel billiger, als deutscher Speck. Nun soll der ausländische Speck noch mit weiteren 7½ Pfg. pro Pfund übertheuert werden. Das ist eine Steuer, die fast lediglich die ärmsten Kreise der Industrie-Arbeiter treffen würde, die sie gerade jetzt am wenigsten betragen können. Der einheimische Speck wird natürlich nicht zögern, diese Aufwärtsbewegung im Preise mitzumachen.“ Der Zoll auf Speck soll ermäßigt werden, aber dem Arbeiter muß Speck, Schmalz, Fleisch und Brod gehörig vertheuert werden.

## Deutsches Reich.

\* Berlin, 2. August. An Bord des deutschen Dampfers „Allegany“ im kolumbischen Hafen Cartagena wurde der polnische Flüchtling Rurillo durch die kolumbische Polizei festgenommen, wobei der betreffende Beamte sich angeblich eine Beschimpfung der deutschen Flagge zu Schulden kommen ließ. Er habe die deutsche Fahne, in die sich der Verfolgte gewickelt, als einen schmutzigen Fetzen bezeichnet. Die Angelegenheit ist bereits dem auswärtigen Amt unterbreitet, doch betrachtet dieses die Angelegenheit noch nicht genügend als geklärt.

\* Die Zusammenkunft des Kaisers mit dem Czaren erfolgt, wie die „Rössische Zeitung“ berichtet, auf der Danziger Rheide am 10. September. An diesem Tage trifft das Kaiserpaar an Bord der „Hohenzollern“ von Pillau kommend auf der Rheide von Danzig ein, wo die gesammte Leuchtschiff- und Flottenflotte der russischen Kaiserflotte „Polarstern“ von Kopenhagen, so daß die erste Zusammenkunft der beiden Herrscher in der Danziger Bucht auf See stattfindet. An Bord der „Hohenzollern“ ist für den 10. große Paradedesfilen in Aussicht genommen, an welcher auch der Czar Theil nehmen wird. Am 11. September findet dann zu Ehren des Czaren die große Parade der Flotte statt, die von der „Hohenzollern“ aus abgenommen wird. Für den 12. und 13. sind in der Danziger Bucht Flotten-Märsche in Beisein des Czaren angesetzt, worauf am 14. der große offizielle Empfang in Danzig durch das Kaiserpaar stattfindet und die Kaiserflotte für die Provinz Westpreußen ihren Anfang nehmen, vor deren Beginn wird der Czar an Bord des „Polarstern“ nach Kopenhagen zurückkehren.

\* Uebertritt einer preussischen Prinzessin zum Katholizismus. Die Landgräfin von Hesse, Prinzessin Anna von Preußen, die einzig noch lebende Tochter des Prinzen Karl von Preußen, ist am Samstag zum katholischen Glauben übergetreten. Als Tauf- und Pate fungierte die Fürstin von Jsenburg-Bierstein. Der tägliche Besuch der Landgräfin mit Fuldaer Professoren der Theologie (Dr. Richter, Dr. Leimbach), sowie der häufige Besuch des Domus liegen schon längere Zeit das Gerücht eines Uebertritts aufkommen, zumal die Landgräfin den evangelischen Gottes-

täglich ein oder mehrere Male ein mit Donner und Blitz verbundener Regenschauer über Paris herniedergeht, hat sich das Allgemeinbefinden der guten Bürger etwas gebessert und die Stimmung wesentlich gehoben. Und die zahlreichen Fremden? — Waren sie zuerst wüthend, daß sie im Schweiße ihres Angesichts von Sehenswürdigkeit zu Sehenswürdigkeit, von einem Museum ins andere trodden mußten, so sind sie jetzt auch nicht zufrieden, denn der Parapluie ist ein unbequemes Ding. Aber die Aufseher in den Kunststätten schmunzeln, bei ihnen regnet's auch, nämlich Trinkgelder, denn ob der gegen das himmlische Noth-Schutz-Spendende trocken oder trieft, er muß vor dem Eintritt in das Heiligthum abgegeben werden. Das Nationalfest erstente sich noch des guten Wetters mit einem lachenden blauen Himmel, doch da fällt mir bei der Erinnerung an diesen Tag des französischen Heils etwas ein, was erst kürzlich weiter bekannt geworden und was ich nicht gern unerwähnt lassen möchte. Daß eine frühere Marktentenderin und jetzige Kantinenwirthin mit der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet wird, dürfte nicht alle Tage vorkommen. Dieses außerordentliche Ereigniß stand Mutter Métrinal bevor, welche trotz ihres Alters noch immer rüstig für die leiblichen Bedürfnisse des in Provins garnisonirenden 29. Dragoner-Regiments sorgt. Die bewegte Vergangenheit dieser Frau macht sie zu einer interessanten Persönlichkeit, wie sie heute immer seltener werden. Sie ist ein altes Soldatentind. Als Tochter eines Soldaten und einer Marktentenderin, die noch im Jahre 1870 als solche thätig war, wurde sie beim 8. Kürassier-Regiment geboren. Dort wuchs sie auf und rettete später von dem Schlachtfelde von Reichshofen einen schwerverwundeten Kapitän der Spahis und einen Sergeant-Major, welche sie auf ihrem Wagen bis in das Hospital von Hagenau führte. Die Deutschen, welche ihr Pferd und Waagen nahmen, machten sie überdies noch zur

„Gefangenen“. Sie versuchte darauf die Voire-Armee zu gewinnen und schloß sich dem 7. Kürassier-Regiment an, da das achte, wenn auch nicht vollständig ausgerieben, so doch zerstreut war. Bei diesem sollte sie nun ferner als Marktentenderin verweilen. Der Oberst Bergeron, ihr Dußfreund, hatte bereits einen Wagen und zwei Pferde gekauft, da wurde das achte Regiment, bei welchem auch ihr Mann diente, wieder zusammengelockt, und mit fliegenden Fahnen ging sie drauf zu diesem über. Bis zum Jahre 1889 bewachte sie dieser Truppe die Treue. Außerordentlich stolz ist die gute Frau noch heute darauf, daß ihr der Oberst de la Rochère nach dem Kampfen um Paris die Kriegskasse anvertraute. Das Regiment brauchte fünfzehn Tage, um von Versailles in seine Kaserne nach Paris zu kommen, wodurch der Inhalt der Kasse jämmerlich zusammenschmolz. Darauf versuchte sie ihr Glück bei dem 22. Artillerie- und dann bei dem 29. Dragoner-Regiment. Und wie sie selbst ihr Schicksal mit dem des zweierlei Luchses theilte, zogen es auch ihre beiden Schwestern vor, das wechselvolle Leben des Kriegshandwerks mitzumachen. Die älteste erlebte die Einschließung von Metz bei dem 13. Dragoner-Regiment der Kaiserin, während die jüngste den Pariser „Kompos“ den freudenspendenden Trunk kredenzte. Vor der Front wurde Mutter Métrinal vom Obersten des Regiments die Tapferkeitsmedaille angesteckt, worauf er sie — umarmte. Ob das wohl in Deutschland möglich gewesen wäre? — Doch bei dieser Auszeichnung ist man nicht stehen geblieben. Jedem Verdienst gebührt ein Kranz, und wenn es möglich ist, daß einem berühmten Koch ein Denkmal in Frankreich gesetzt wird, warum sollte denn mit gleichem Zug und Recht nicht auch dem „Geisteshelden“ Paul de Rod ein Standbild errichtet werden? Und es ist in der That so. Der Maître von Romainville — auch sein Name möge berechtigt werden

Dienst nicht besuchte. Die Hinneigung der Landgräfin zum Katholizismus ist schon älteren Datums. Bei katholischen Kirchenbauten beteiligte sie sich mit hohen Summen. Die Landgräfin Marie Anna Friederike ist geboren am 17. Mai 1830. Sie ist das dritte Kind des Prinzen Karl von Preußen, das im Jahre 1833 verstorbenen Bruders von Kaiser Wilhelm I., und eine Schwester des im Jahre 1885 verstorbenen Prinzen Friedrich Karl. Am 26. Mai 1853 vermählte sie sich in Charlottenburg mit Friedrich Wilhelm, Landgraf von Hessen; seit dem 14. Oktober 1884 ist sie Wittwe. Der älteste Sohn, Landgraf Friedrich Wilhelm, geboren am 15. Oktober 1854, berunglückte am 14. Oktober 1888 im indischen Ozean. Der jetzige Landgraf, Alexander Friedrich, ward am 25. Januar 1863 in Ropenhagen geboren; er ist nahezu erblindet und ein großer Musikfreund, der auch selbst komponirt. Ferner hat die Landgräfin noch zwei Töchter und einen Sohn: Prinzessin Elisabeth, geboren am 13. Juni 1861, verheiratete Erbprinzeßin von Anhalt, Prinzessin Sibille, geboren am 3. Juni 1877, vermählt mit dem Oberleutnant Friedrich Freiherrn von Binde, und Prinz Friedrich Karl, geboren am 1. Mai 1893, vermählt mit Prinzessin Margarethe, einer Schwester des Kaisers.

Der Barbier Zietzen, der 1884 wegen Ermordung seiner Frau zum Tode verurtheilt und dann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde, ist im Zuchthaus zu Werben gestorben. Der Fall Zietzen hat seit vielen Jahren die Oeffentlichkeit beschäftigt. Eine sehr starke Bewegung hat sich geltend gemacht, um das Wiederaufnahmeverfahren durchzusetzen, da in sehr zahlreichen Kreisen, auch unter vielen Juristen, auf Grund des Verhandlungsergebnisses und der späteren Selbstbeziehung eines Bekannten von Zietzen, die Ueberzeugung von der Unschuld Zietzens vorhanden war. Der Verdict der That richtete sich auf August Wilhelm, den Beistand Zietzens, den schon während des Prozesses gegen Albert Zietzen viele Zeugen und Sachverständige als den Mörder der Frau Zietzen bezeichneten. Ein Brief, den Zietzen im Jahre 1892 an Wilhelm schrieb und der vier Jahre später ausgefunden wurde, schien diesen Verdacht zu heftigen. Ein Verfahren gegen Wilhelm wurde eingeleitet; nachdem Zietzen schon drei Jahre im Gefängnis war, legte Wilhelm vor dem damaligen Kriminalkommissar v. Meerfeldt-Hülffes ein ausführliches Geständnis ab. Später widerrief indessen Wilhelm sein Geständnis; trotzdem beschloß damals das Oberlandesgericht die Wiederaufnahme des Verfahrens. Die Staatsanwaltschaft aber legte gegen diesen Beschluß Beschwerde beim Oberlandesgericht Köln ein und dieses verwarf die Wiederaufnahme. Wilhelm sei unschuldig, weil er von der Familie Zietzen hauptsächlich durch Versprechungen beeinflusst worden sei. Wilhelm wurde sofort aus dem Gefängnis entlassen und ist seit dieser Zeit spurlos verschwunden. Männer, wie Egib, Niedmeist, Lindau u. A. haben an der Spitze der Bewegung für die Unschuld Zietzens gestanden. Aber alle Anträge auf Wiederaufnahme des Verfahrens wurden stets von den Gerichten abgelehnt.

**Ausland.**

**Frankreich.** Wie der „Matin“ erzählt, fand der Polizist, welcher die Rue de Bruxelles bewacht, am Mittwoch Abend gegen 11 Uhr vor dem Hause Emile Solas unter der Thür eine Bombe in Gestalt einer 10 Centimeter langen Blechbüchse. Er trug den Gegenstand mit großer Vorsicht nach der nächsten Polizeistation, wo sich ergab, daß die Büchse mit verkleinertem Holzstocher, sowie 14 geladenen Leuchtpatronen gefüllt war. Nach Ansicht des Polizeikommissars hätte die Bombe nur wenig Unheil anrichten können. Zudem befindet sich Solas gegenwärtig in seinem Landhaus in Medan. Das „Etoile“ will wissen, daß die Bombe auch bereits gebrauchte Zündkerzen enthielt und schließt daraus, daß es sich um einen gewissen Scherz handle.

**Der Zustand in China.**

**hd. Berlin, 2. August.** Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Madrik: Unter gewaltigem Kanonendonner lief das China-Geschwader gestern um 3 Uhr in Sadig ein.

**Hongkong, 31. Juli. (Reuter.)** In Kanton wurde ein heftiger gegen die Fremden gerichteter Aufruhr der Boger angeschlagen, der gegen die Einführung der Haussteuer Einspruch erhebt, welche infolge der an die fremden Mächte zu zahlenden

Entschädigung notwendig geworden ist. In dem Maueranschlag heißt es, wenn die chinesische Regierung den Forderungen der Mächte nachgeben und die Steuer eintreiben werde, sei der Ausbruch eines großen Aufstandes sicher.

**hd. Berlin, 1. August.** Einer Londoner Depesche zufolge meldet „Daily Express“ aus Shanghai, in dortigen wohlunterrichteten Kreisen erwarte man, daß binnen kurzem England Wai-hei-wai an Deutschland abtreten werde als Entgelt für Deutschlands gute Dienste im Jangtsehal. Das Blatt begleitet die Meldung, die augenscheinlich zusammenhängt mit der kürzlich verbreiteten Nachricht, daß alle englischen Befestigungsarbeiten in Wai-hei-wai eingestellt wurden, mit einem kurzen Kommentar, worin angedeutet wird, wie gut es für England sein würde, wenn sich Deutschland, das schon in Schantung festen Fuß gefaßt, weiter zum Puffer zwischen England und Rußland entwickeln würde.

**hd. Berlin, 2. August.** Wie dem „Total-Anzeiger“ aus London berichtet wird, meldet die „Central-News“ eine lebhaft bewegte der englischen Kriegsschiffe in Ostasien. Drei Kreuzer verlassen Hongkong mit versiegelter Orde. Die Londoner Seebefehde verweigert jede Auskunft.

**hd. London, 2. August.** Aus Peking wird gemeldet: Die Vorbereitungen für die Abfassung des amtlichen Schluß-Protokolls gehen schnell vor sich. Sobald das Protokoll fertig ist, wird China amtlich in Kenntniß gesetzt, damit die Unterzeichnung des Dokumentes sofort vor sich gehen kann. Die Gesandten hoffen, vor dem Jahresstag der Befreiung der Gefandtschaften die Unterzeichnung des Protokolls seitens Chinas bewirkt zu haben. Man glaubt zu wissen, daß die neuen Steuerfuge und Eingangssteuern am 1. Oktober in Kraft treten. Die Waaren, welche vor jenem Termin nach China zum Versand gelangen, werden noch zu den alten Tariffen eingeführt.

**Finis des chinesischen Kaiserhofes in Si-an-su.** Die „Pet. Wochenschrift“, die sich bekanntlich besonders für China und die Chinesen interessiert, theilt, nach der Zeitschrift „Sün-woen-bao“, folgendes mit: Seit ihrer Ankunft in Si-an-su ist die verwitwete Kaiserin häufig krank (sie verspürt einen Druck in der Brust); sie ist melancholisch und kann in der Nacht nicht schlafen, nimmt aber keine Medizin ein, sondern läßt häufig die Eunuchen kommen, damit sie ihr nach chinesischer Sitte mehrere Stunden lang das Kreuz massiren. Der Kaiser dagegen läßt sich verhältnismäßig gesünder und kräftiger als in Peking; er beschäftigt sich häufig voller Interesse mit körperlichen Übungen und ergötzt sich an Spielen mit den Eunuchen; wenn er aber mit irgend etwas nicht zufrieden ist, so schilt er die Eunuchen so grimmig, als ob er sie seit langer Zeit hasste. Als aus allen Provinzen des Reiches Gesandte eingetroffen waren, befohl die verwitwete Kaiserin dem Oberanwachen, ein genaues Verzeichniß aufzustellen, und vertheilte dann die Gesandte unter den Beamten, die mit ihr aus Peking eingetroffen waren, ohne irgendwie zu geizen. Als der Eunuch, welcher das Inventar des Palastes verwaltet, die Gesandte der Kaiserin zeigte, äußerte sie große Freude, aber mit einiger Zurückhaltung (sie freut sich über die Gesandte, war aber bekümmert, daß man sie hatte fordern müssen); der Kaiser jedoch weinte bitterlich, als er die Gesandte der Provinz Tschili erblickte. In der letzten Zeit sucht er die Einsamkeit, indem er sich im Garten ergeht; sobald er aber irgend einen Eunuchen erblickt, sucht er sich hinter dem Thor zu verstecken oder entläuft in seine Gemächer; Niemand weiß, wie man sich diese seltsamen Handlungen des Kaisers erklären soll, man glaubt aber, daß er an Verfolgungswahn leide. Der Kaiser, die Kaiserin und der Thronfolger haben seit ihrem Eintreffen in Si-an-su die Mauern des Palais noch nicht verlassen. Der Thronfolger (ein Sohn des Prinzen Tuan) hatte einen kleinen Hund dressirt; der Kaiser ersuchte davon und befohl, den Hund hinarbeitzujagen, der Thronfolger aber ließ sich ihn durch einen Eunuchen zurückbringen. Wie es heißt, hat der Kaiser den Thronfolger für einen solchen Ungehorsam streng bestraft und es sind zwischen ihnen jetzt feindselige Beziehungen eingetreten.

**Der Freiheitskrieg der Buren.**

**wb. London, 1. August.** Nidherer telegraphirt aus Pretoria, 28. Juli: Er begleitete eine Offizierspatrouille von 20 Mann Yeomanry, einige eingeborene Schützen und zwei von einigen Buren geführte Karren bis 15 Meilen von der Eisenbahn am Doornriver im Oranje-freistaat; ihm sei dann von zweihundert Buren der Weg abgeschnitten worden. Nach

dem sich die Patrouille längere Zeit in einem kleinen Gebäude vertheidigt hatte, ergab sie sich, als die Munition erschöpft war. Drei Yeomanry wurden verwundet. Nach der Uebergabe ließen die Buren die eingeborenen Schützen die Hände hochhalten und schossen sie nieder. Ein verwundeter Yeoman wurde ebenso erschossen, die übrigen freigelassen. Als Grund für die Erschießung des Yeoman gaben die Buren an, sie hätten ihn für einen Mann aus der Kapkolonie gehalten. Es soll die Untersuchung angeht und die Eidesleistung der bei dem Vorbe zugegen gewesenen Mannschaften verlangt werden. — French berichtet: Er erhielt von Krüzingen einen Brief, worin dieser die Absicht ausdrückt, alle in seine Hände fallenden, in britischen Diensten befindlichen Eingeborenen zu erschließen, bewaffnete und untertaffeln. Es seien in letzter Zeit überhaupt viele Fälle vorgekommen, daß Eingeborene aus der Kapkolonie erschossen worden seien.

**hd. Berlin, 1. August.** Nach einer Meldung aus London schildert der Korrespondent der „Daily Mail“ in einem langen Bericht die Lage der Kapkolonie als sehr traurig und sagt, der letzte Schuß in diesem Kriege werde vielleicht angeht der See abgefeuert werden und es sei wahrscheinlich, daß noch lange, nachdem die wirklich Krieg führenden die Waffen niedergelegt hätten, Rauben und Plündern in der Kapkolonie herrschen werde. Der letzte Einfall der Buren habe die Rebellen stark angeschwollen lassen. In manchen Gegenden seien über 200 Leute zu den Buren-Kommandos gestoßen, deren Stärke dadurch sehr zugenommen habe. Die Rebellen vermieden aber, an Kämpfen Theil zu nehmen. Sie begnügten sich damit, zu plündern und zeigten den Buren die Plüße, wo Vorräthe zu holen seien, da die englischen Truppen durch Garnisondienste beschäftigt würden. Es herrscht eine allgemeine Unsicherheit in der Kapkolonie.

**hd. London, 2. August.** „Daily Mail“ meldet aus Brüssel: Präsident Krüger werde auf seiner amerikanischen Reise die Städte New-York, Chicago, Boston, Philadelphia und Washington besuchen. Allenfalls wird großer Empfang geplant.

**Ein Burenkämpfer vor dem Kriegsgericht.** Vor dem Kriegsgericht in Kōlar hatte sich der Einjährig-Freiwillige Sch. vom Fußartillerie-Regiment 7 wegen unerlaubter Entfernung zu verantworten. Er hatte am 15. Februar 1900 seinen Truppentheil verlassen, um am Burenkrieg Theil zu nehmen. Er war über Amsterdam nach Lourenço Marquis gefahren und von dort zu den Buren unter General Botha gestiegen. Er hatte die Kämpfe bei Johannesburg und Pretoria mitgemacht, war schließlich mit einer Truppe von 1200 Mann von den Engländern auf portugiesisches Gebiet gedrängt worden. Die Portugiesen hatten alle gefangen gesetzt und dann zum Theil nach Europa geschafft. Dort stellte sich der Angeklagte freiwillig seinem Truppentheil. Der Vertreter der Anklage beantragte drei Monate Gefängniß, das Gericht erkannte jedoch nach dem Antrage des Vertheidigers auf das geringste Strafmaß unter Anrechnung der Unterzuchungshaft, indem es erzwog, daß der Angeklagte sich immer gut geführt habe, und der Beweggrund zum Weggehen ein edler gewesen wäre.

**Aus Stadt und Land.**

Wiesbaden, 2. August.

— **Se. Durchl. Prinz Nicolaus von Nassau** kehrt mit Familie am 9. August von Bad Schwalbach hierher zurück.

— **Personal-Nachrichten.** Auf den Vorstoß Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin und des Kapittels der zweiten Abtheilung des Luisen-Ordens ist der Hofdame Ihrer Königlichen Hoheit der Hochseligen Prinzessin Luise von Preußen, Gräfin Elisabeth v. Hardenberg, die zweite Klasse der zweiten Abtheilung des Luisen-Ordens mit der Jahreszahl 1905 verliehen worden. — Verfehlt sind die Rentmeister der Königlichen Kreistassen: Stiehl von St. Goarshausen nach Welnhausen, Hertzgen von Limburg nach St. Goarshausen, Loben von Welnhausen nach Limburg.

— **Kurhaus.** Ueber den neunzehnjährigen ungarischen Violinvirtuosen Franz Hegedus, welcher morgen Samstag Abend im Kurgarten auftritt, liegt eine ganze Anzahl lobender Konzertberichte vor. Das „Kadener Tagblatt“ sagt, daß er das Konzert in D-moll von Beuquemps mit beständiger Konfüße vortrug, daß er in der äufferst

— Herr Confinet, gab die Erklärung ab, daß nicht nur die Subskription für das Denkmal eröffnet sei, an welcher übrigens der Minister des öffentlichen Unterrichts, der Generalrath der Seine, die Societät der Litteraten und Andere theilnahmen, sondern daß dasselbe bereits vollendet und am 25. August auf dem von der Gemeinde bewilligten Plage aufgestellt werden würde. Die offizielle Inaugurationsfeier des Monuments wird im Oktober erfolgen.

So werden bereits Halbvergessene wieder an das Tageslicht gezogen, während Solche, die noch jetzt im Auslande von sich reden machen, der Vergessenheit anheimfallen. Murrer verlassen! — Der Schilderer des „vie bohémienne“ von seinen Getreuen vergessen! — Das hätte man wohl kann für möglich gehalten, wenn man ermüht, wie die „Jigener“ des Quartier latin und des Montmartre für diesen ihren größten Poeten geschwärmt. Seit der Errichtung der Hülse Henry Murrers im Luxemburggarten in der Nähe des Medicis-Sees hatten die lustigen Brüder des Quartier latin die Gewohnheit, sich an jedem 8. Juli zu Fuß zu dem Denkmal zu begeben, wo einer von ihnen eine Rede hielt, während von den Grijetten Blumen an dem Steinsodol niedergelegt wurden. Vergebens warteten in diesem Jahre die Hüter der heiligen Ordnung auf das Erscheinen des Juges. Niemand ließ sich blicken. Stirbt das Bohémenthum aus, oder hat es sich von seinem Dichter abgewendet? — Ich glaube, das Erstere wird der Fall sein. Die neue Zeit mit ihren Einrichtungen und Befehsparagrafen läßt die alten Gebräuche immer mehr verschwinden, und großend ziehen sich die alten Bohemen in ihre engen Kämmerchen zurück, um beim Wein, ihrem einzigen Freunde und Tröster, über die Vergänglichkeit alles auf Erden Bestehenden philosophische Betrachtungen anzustellen, und wer ein solches mit Gott und der Welt zerfallenes Original in einem verstaubten Winkel aufstöbert und zum Reden zu bringen weiß, der wird gar wunderbare Geschichten aus der alten guten Zeit zu hören bekommen und erzaehnen, welche tiefes

Wissen in den Köpfen dieser Menschen aufgespeichert ist. Nur an den rechten Platz gestellt, und sie würden die Welt von sich sprechen machen. Aber gewöhnlich sind es keine Streber und darum — ja darum haben sie es mit der Welt verdrorben, sodas ihnen ihr Kämmerchen zur Welt wurde und der Wein ihr bester Gefährte. So Manches, was ich da gesehen und gehört, könnte und möchte ich wiedererzählen; doch wer hört solche alten Geschichten gern? — Weiter sei das Leben und Alles, was mit demselben zusammenhängt. Aber wie allzu häufig nur endet ein lustig begonnenes Leben bestenfalls durch eigene Hand, anderenfalls hinter grauen Mauern! Das echte Viraten- und Strauchritterthum blüht auch heute noch in Europa, und der hiesigen Polizei ist es gelungen, eine ganze Gesellschaft von „Prinzen und Grafen“ nicht etwa von Gottes, sondern von eigenen Gnaden festzunehmen. Die haarträubendsten Dinge kamen an das Tageslicht und beweisen, wie leicht sich französische Aristokraten von ganz gewöhnlichen Abenteurern habe täuschen lassen. Schon vor längerer Zeit hatte sich, wie heute ein hiesiges glaubwürdiges Blatt meldet, einelbände zusammengethan, um die Taschen reicher Persönlichkeiten von dem ungerichten Mannon zu befreien, und davon ein Leben voller Wonne zu führen. Unter ihnen befand sich auch der Bruder eines bekannten Abessinierforschers, des russischen Grafen A. Aber hiermit gemeint ist, brauche ich wohl nicht erst zu sagen. Ferner ein Gentleman, welcher behauptete, vom Regus Renelik zum Prinzen erhoben zu sein; dann mehrere Russen, ein Belgier, ein Pole und Andere. Nobil mußte aufgetreten werden, sollten die Goldfische ins Reg schlüpfen, und um den Fischfang rational betreiben zu können, wurde eine prächtige Jagd für das Geld anderer Leute angeschafft. Das Spiel wurde die Haupterwerbquelle, aus welcher die Herren ihre Mittel zu einem luxuriösen Leben schöpften. Einer von ihnen bewohnte ein hochgelegenes Appartement in den Champs-Élysées, wofür er die Kleinigkeit von 14,000 Francs zahlte. Wie einträglich das Geschäft aber ge-

wesen sein muß, geht schon daraus hervor, daß es ihnen gelang, dem Prinzen Karageorgewitsch, der doch wahrlich nicht über zu große Summen zu verfügen hat, im Spiel 10,000 Francs abzuknöpfen. Und nun erst die Anzahl der Anderen, bei welchen es sich noch um weit höhere Beträge handelt! Auch auf den Rennplätzen waren sie bekannte Gäste und hier sollte sich auch ihr Geschick erfüllen. Sie manipulirten bei Rennen in der Weise, daß sie die Papiere irgend eines minderwerthigen Pferdes kauften und dafür ein ausgezeichnetes unterzohoben. Sie setzten auf dasselbe hohe Beträge und gewannen sabelhafte Summen. Die Sache kam endlich heraus und ein Theil der sauberen Gesellschaft befindet sich bereits hinter Schloß und Riegel, während auf den mit der Nacht die Gewässer unfinsther machenden noch gefahndet wird.

**Aus Kunst und Leben.**

— **Verühmte Komponisten** haben bei ihrem Tod, obgleich sie bei Lebzeiten unendlich viel Geld verdienen, keineswegs großartige Reichthümer hinterlassen. Das ist zurecht der Nachlaß des großen, unerreichten Liebertomponisten Franz Schubert zu nennen. Wie die im Archiv des Wiener Landgerichts aufbewahrten Hinterlassenschaftskonten besagen, bestand der Nachlaß Franz Schuberts aus drei Heften, drei Fracks, zehn Beinkleidern, neun Westen (Gesammtwerth 37 Gulden), einem Hut, zwei Paar Stiefeln, fünf Paar Schuhen (Gesammtwerth 2 Gulden), vier Hemden, neun Hals- und Schnupftüchern, 13 Paar Strümpfe, einem Bettlaken, fünf Bettbezügen (Gesammtwerth 8 Gulden), einer Matratze, einem Kopfpolster, einer wollenen Decke (Gesammtwerth 6 Gulden) und einigen alten Musikstücken, die mit 10 Gulden bewertset sind. Die ganze Hinterlassenschaft hat also einen Werth von 63 Gulden = 100,80 Kr.! Als Mozart starb, wurden in seinem Besitz an baarem Gelde 60 Gulden vorgefunden. Der sonstige Nachlaß, die kleine Musikantenbibliothek mit eingerechnet, hatte einen Werth von noch nicht ganz 400 Gulden. Den größten Reichthum hinterließ der große Beethoven, nämlich 10,232 Gulden. Davon gingen indessen ab für Krankeits- und Beerdaunungs-

Schwierigen Phantasie von Paganini eine Fingerfertigkeit und Trefflichkeit ohne Gleichen entwickelte, dabei Reinheit und Wohlklang des Tones walzte. Herr Hegedus wird außer diesen beiden Stücken auch die reizende Air von Bach dahier zum Vortrage bringen.

**Eisenbahn-Personalien.** Eine Belohnung erhielt der Hülfstrangmeister Wehner zu Neu-Sachsenhausen, weil er einen unter dem Güterhallendach daselbst in Flammen stehenden, mit Säure beladenen Wagen an die herbeigeholte Lokomotive anhing und nach dem Herausfahren auf freiem Geleise die Maschine unter Lebensgefahr auch wieder abtuppte. — Prämien für Entdeckung von Schäden haben erhalten: Weichensteller Kriffel & Niedernhausen, die Bahnwärter Rild daselbst und Rarz zu Königshofen, Hülfswweichensteller Roder hier, Hülfsbahnwärter Hohmann zu Dohheim, Joh. Harsh zu Niedernhausen, Rangierer Lohstein daselbst, Handarbeiter Schmitt zu Limburg, Kottenführer Meier zu Braubach, Schuch zu Almburg, Emrich zu Ißlein, Steinmeyer hier, Streckenarbeiter Karbach zu Braubach, St. Wein zu Destrach-Wintel und R. Ditzinger zu Erbach.

**Militärisches.** Die beiden hiesigen Bataillone des Regiments v. Gersdorff rücken morgen nach Mainz aus, woselbst während der nächsten 10 bis 14 Tage auf dem „Großen Sand“ die Regiments- und Brigade-Exercitien abgehalten werden. Die Bataillone marschieren nach Biebrich und werden hier nach einer Stelle über den Rhein geschickt, von der aus sie direkt nach dem Exercitplatz marschieren können. Die Regimentsmusik fährt um 8 Uhr nach Casteln und wartet dort das Homburger Bataillon ab, um daselbst durch Mainz nach dem „Großen Sand“ zu geleiten.

**Die Auszeichnung der 80er.** Se. Majestät der Kaiser hat, wie bekannt, dem Füsilier-Regiment v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80 vor Kurzem als besondere Auszeichnung die Ehrenkreuze verliehen, welche das Regiment Hessen-Cassel zur Zeit Friedrich des Großen getragen hat. Bezüglich der militärischen Vergangenheit dieses ruhmreichen Regiments dürften nachfolgende Notizen von Interesse sein: Das Infanterie-Regiment Nr. 45 wurde 1743 in Wesel gebildet. Dasselbe bestand aus 2 Bataillonen, 1 Grenadier- und 1 Musketier-Bataillon. Beide Bataillone fochten im siebenjährigen Krieg bei Prag, Leuthen, Hochkirch und Torgau mit großer Bravour. 1792 kam das Regiment in die neu erworbenen fränkischen Fürstentümer nach Bayreuth und Culmbach in Garnison. Chef des Regiments 45 war 1787 bis 1788 Landgraf Friedrich II. von Hessen-Cassel, welcher 1787 Gouverneur von Wesel war, später den Feldzug in Böhmen und Schlessen mitmachte und 1790 bei seinem Regierungsantritt in Cassel als Ritter des Schwarzen Adlersordens zum Generalfeldmarschall ernannt wurde. Die Offiziere des Regiments Hessen-Cassel trugen auf carmoisirten Sammetauschlägen goldene Treppenschleifen, die Mannschaften auf Tuchauschlägen weiße Bandbänder. In dem Anglistenjahr 1806 erfolgte die Auflösung des Regiments Hessen-Cassel. Die Regiments-Nummern 13 bis 57 verschwanden aus der Preussischen Rang- und Stammliste.

**Bahn Wiesbaden-Mainz.** In der Stadtverordneten-Versammlung in Mainz wurden der Rheinbrückenbau-, sowie der Bahnüberführungsentwurf Mainz-Wiesbaden nach längerem Erläuterungen des Oberbürgermeisters Dr. Gahner ohne Debatte einstimmig angenommen.

**Wiesbaden und Bierstadt.** Die seit längerer Zeit schwebenden Verhandlungen mit Bierstadter Grundbesitzern wegen Ankaufs von Gelände im „Kulamm“ seitens der Stadt Wiesbaden haben jetzt Hoffweise zu einem Resultat geführt, indem der Magistrat in seiner gestrigen Sitzung den Abmachungen mit denjenigen Besitzern, welche sich mit einem Ankaufspreis von 80 Mk. einverstanden erklärten, zustimmte. Die übrigen Besitzer, und das sind die meisten, verlangen einen höheren Preis, doch steht zu erwarten, daß auch mit ihnen noch eine Einigung erzielt wird. Der hiesige Magistrat rechnet jedoch, wie wir hören, mit einer baldigen Entschliebung derselben, da er sonst von dem Kauf überhaupt zurücktritt. Mit dem Ankauf dieses Geländes gedachte sich die Stadt im „Kulamm“ freie Hand zu schaffen, namentlich sich einen entscheidenden Einfluß zu sichern auf die Festhaltung des Bebauungsplans und der Straßenanlagen, insbesondere der Anlage einer breiten Straße in der Thalsöhle. Diese Maßnahme ist sehr begrüßt, wenn man bedenkt, daß der „Kulamm“ direkt mit einem der vornehmsten Landhausviertel Wiesbadens und mit unseren Kuranlagen in Verbindung steht, gewissermaßen eine Fortsetzung

der letzteren bildet. Andererseits sollte Bierstadt bedenken, daß es von einer Festhaltung der Dinge, wie sie der Magistrat im Auge hat, großen Vorteil haben wird, und deshalb etwas mehr Entgegenkommen zeigen.

**Zur Pfändung der türkischen Kriegsschiffe** schreibt uns unser A-Fachmitarbeiter, daß bereits zu Beginn der diesjährigen Kieler Woche, also Mitte Juni, lange bevor die Tagesblätter die Pfändung meldeten, den Kiel besuchenden Fremden als besondere Neugierigkeit das bei der Seeburgbrücke liegende türkische Kriegsschiff gezeigt wurde, dem man die Schraube zurückgehalten habe, um es an der Abfahrt zu hindern, da eine Kieler Schiffbauanstalt sich auf diese Weise Deckung ihrer Forderung an die türkische Regierung gesichert habe. Unser Mitarbeiter, welcher während 10 Tagen mit der von ihm geführten Yacht dicht bei dem türkischen Kriegsdampfer lag, beobachtete die Forderung an die türkische Regierung, welche wenig mit Interesse täglich die türkischen Mannschaften, welche wenig das Schiff in Kiel, sich gentlemanlike in unserem Kriegshafen amüsierten. Das Kriegsschiff, welches sich in einem nach unseren Begriffen fast vernachlässigten Zustande befand, gleicht einem Handelsdampfer älteren Typs und zeigte nur eine schwache Armierung. Vorn und hinten lag es mit schweren Ketten an Bojen fest, vor ihm der Tender der Kaiserlichen Marine „Hay“ und hinter ihm der Aviso „Grille“, wie Schilddampfen aufgestellt. Das Schiffceremoniell wurde streng beobachtet; Morgens und Abends zur Flaggenparade tönten pünktlich die Hornklänge über das Wasser, bei der Ankunft unseres Kaisers fuhr der türkische Kommandant zur Meldung nach der „Hohenzoellern“, und sowohl bei dieser Gelegenheit, als auch später beim Stapellauf des „Prinz Walbert“ feuerte der Türke seinen dröhnenden Salut und zeigte eine Flaggenparade, welche ob ihrer zusammengekauerten Vielgestaltigkeit auf den Fachmann erheitend wirkte. Der Schraubenbrunn aber war leer und der Schraubenpropeller in der That von dem Schiff abgenommen.

**Diebstahl.** In der verfloffenen Nacht wurde der an dem Eingang des Hauses Emserstraße 25 aufgehängte Schrankkasten, enthaltend Post- und Bijouteriewaaren, erbrochen und ausgeraubt. Die gestohlenen Gegenstände, dem Postarbeiter Selini gehörig, haben einen Gesamtwert von über 500 Mark. Von dem Thäter fehlt noch jede Spur.

**Steuerbrief.** In den Amtlichen Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts erläßt die Königliche Staatsanwaltschaft dahier folgende Bekanntmachung: Am 19. Juli 1901 wurde auf dem Fußpfad vom Holzackerhäuschen zur Karstraße ein Spaziergänger von einer unbekanntem Mannsperson überfallen und mit einem Stoß — offenbar in räuberischer Absicht — mißhandelt. Der Thäter wird wie folgt beschrieben: Alter: 35 bis 40 Jahre, Größe: ca. 1 Meter 70 Centimeter, Statur: schlank, hager, Haare: blond, Bart: rothblonder, ziemlich starker Schnurrbart, Bekleidung: heller brauner Anzug aus einem Stoff, auffallend rothe, lange Halsbinde, schwarzer, weicher Filzhut. Besondere Kennzeichen: Vorstehende Badenknochen und vornüber gebeugter Oberkörper. Nacht eines fränkischen Eindrud. Es wird gebeten, Thatsachen, welche zur Ermittlung des Thäters führen könnten, ohne Verzug der unterzeichneten Stelle zu den Akten A. J. 1114—01 mitzutheilen. Wiesbaden, 1. August 1901. Königlicher Erster Staatsanwalt.

**Konkursverfahren.** Ueber das Vermögen des Kaufmanns Adam Knapp dahier, Seerobensstraße 28, ist am 31. Juli 1901, Nachmittags 12 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Rechtsanwalt Dr. Gernert dahier wurde zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 20. September 1901 bei dem Gerichte anzumelden.

**Keine Notizen.** Der Familienabend der „Freisinnigen Volkspartei“ wird heute Abend bei einigermaßen günstigem Wetter jedenfalls abgehalten werden. Der Schützen-saal umfaßt zur Noth eine größere Anzahl Theilnehmer.

**Kloppenheim, 1. August.** Herr Pfarrer Fink aus Münster, welcher ein Jahr die Stelle des Herrn Pfarrers Thome hier versah, hat sich durch sein entgegenkommendes Auftreten die Werthschätzung der ganzen Gemeinde erworben. Er ist vom 1. August ab nach Frankfurt a. M. an die St. Peterstraße veretzt. Der hiesige Gesang-Verein „Germania“ brachte ihm aus diesem Anlaß ein Ständchen dar, welchem sich eine kleine Abschiedsfeier im Vereinslokal „Zum Engel“ anschloß.

**Mainz, 2. August.** Rheingel: 1 m. 30 cm acan 1 m. 28 cm am gestrigen Vormittag.

zugehen. Er hat auch bereits wieder zu lesen und selbst zu schreiben begonnen. Er beantwortet einzelne von den zahllosen Briefen, die in den letzten Tagen in Jadnaja-Poljana aus allen Theilen Russlands und des Auslandes eingetroffen sind. Wenn sich keine unerwartete Komplikation ergibt, so ist jetzt ernstlich auf Genesung zu hoffen. — Aus Moskau wird berichtet, daß der Arzt Tolstois beim Dichter den Brusttrebs festgestellt habe.

Wie aus St. Petersburg gemeldet wird, sind endlich Nachrichten über die Nordpol-Expedition des Barons Toll eingelaufen, und zwar von Kolumiischew, Kommandanten des Expeditionsschiffes „Jaira“, den Toll nach Jenissei geschickt hatte, um dort Kohle für sein Schiff zu verschaffen. Von dem Ort, wo sich die „Jaira“, die den Winter im Golf von Lapmit verbrachte, jetzt befindet, hat Leutnant Kolumiischew einen mehr als 40-tägigen Fußmarsch durch Eis- und Schnee gemacht, um nach Goldschil zu kommen, von wo er sich zuerst nach Dondink und dann nach Jenissei begab. Auf dem Marsch lebte er von dem Fleisch von Rennthieren und Wären, die er erlegt hatte. Er theilt mit, daß die Expedition gut überwintert habe, und daß bloß 5 Leute der Mannschaft von Scorbut befallen wurden.

450 Stück wildwachsende Eibenhäute, die eine Stärke bis zu 210 Centimeter Umfang aufweisen, finden sich vereinzelt in einer Buchenwaldung bei Dermbach in der Rhön. Die ältesten dieser seltenen Bäume werden von Sachverständigen auf mindestens 600 Jahre geschätzt.

Die Mode im Spätsommer sollte von keiner Dame unterlassen werden. Wo die üppigen Toiletten des Sommers eine Uebersättigung hervorriefen, da wendet man sich wieder dem einfacheren Schneidwerk zu, dessen glatte Nachart die Figur wunderschön hervorhebt. Die „Wiener Mode“, Heft 21, enthält eine Auswahl hübscher Kleider für diese Jahreszeit, dazu viele neue Hutmodelle, das Requisite der Herrenmode und Kinderkleidungen. Der musterhafte Handarbeitstisch bietet fleißigen Frauenhänden hübsche Vorlagen; von besonderer Schönheit ist die Häkelpitze aus dem 17. Jahrhundert in italienischer Späterenace. Der reichhaltige Unterhaltungstisch enthält einen guten Artikel „Das Logenweib der Pariserin“, und so kann die „Wiener Mode“ unseren Damen nur empfohlen werden.

### Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie

Paris, 1. August. Der „Temps“ meldet: Gestern kam es in Neuve-Maison in der Nähe von Nancy in den Werken der Compagnie de Châtillon-Commentry gegen 25 Arbeiter, die aus Deutschland berufen worden sind, um neue Coaklöfen zu bauen, zu Ausschreitungen der Arbeiter dieser Werke und der Bevölkerung. Der kleine, abseitsgelegene Häuserkomplex, worin die Verwaltung auf die Nachricht von der feindseligen Haltung ihrer Arbeiter die Deutschen untergebracht hatte, wurde in der Abendstunde von etwa 100 mit Knütteln und Revolvern bewaffneten Leuten, die die Thüren einzuschlagen drohten, umzingelt. Die deutschen Arbeiter flüchteten auf die Wäden der Häuser. Die Ankunft der Gendarmen, welche die Ruhestörer auseinandertrieb, beruhigte die Deutschen. Dennoch weigerten sich dieselben heute ihre Arbeit wieder aufzunehmen, obwohl die Verwaltung sie dazu aufforderte und Schuß versprach. Die 25 deutschen Arbeiter reisten nach Metz. Seitens der Gerichtsbehörde in Nancy ist eine Untersuchung am Ort eingeleitet.

Deutschenbureau Paris.

Berlin, 2. August. Dem „Lokal-Anzeiger“ zufolge will eine hiesige Handels-Korrespondenz erfahren haben, daß die Stellung des russischen Finanzministers Witte ernstlich erschüttert sei.

Berlin, 2. August. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Mailand: Der Vatikan hat wieder den Versuch gemacht, bei Crispi vorzudringen. Gestern begab sich ein Pfarrer zur Villa Rina, wo ihm der Advokat Paratore mittheilte, das Crispi's Körper bereits leblos sei. Der Versuch des Pfarrers, zu Crispi zu dringen, wurde vereitelt.

Berlin, 2. August. Nach einem Telegramm aus Belgrad sandte der Sultan durch Vermittelung des serbischen Gesandten in Konstantinopel, General Sawa Gruits, an König Alexander die förmliche Einladung zu einem Besuch in Konstantinopel, um den König auch persönlich von seinen freundschaftlichen Gesinnungen zu überzeugen. Die Einladung scheint eine Folge des feindseligen Verhaltens der türkischen Behörden gegen die serbische Bevölkerung in Alt-Serbien zu sein, welche sie gewissermaßen wieder gut machen soll. — Auf eine neuerliche vertrauliche Anfrage ist aus Petersburg die Nachricht eingelaufen, ein Besuch des serbischen Königs-paares am Czarenhofe sei beschlossene Sache, nur der Zeitpunkt könne noch nicht bestimmt werden. Jedenfalls dürfte der Besuch im Spätherbst erfolgen.

Berlin, 2. August. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus New-York telegraphirt: Die gestrige Versammlung des Ausschusses der vereinigten Stahl-Handwerker in Pittsburg war ein vollständiges Fiasko. Es waren überhaupt nur 12 Mitglieder erschienen. Der Stahltruf will nicht mehr zugeföhren, als seine ursprünglichen Bedingungen lauteten und der Präsident der Arbeiter-Vereinigung, Schäffer, ist außer Stande, einen Kompromiß zu erlangen. Es heißt, wenn es jetzt nicht zu einer Einigung kommen würde, würde der Truf versuchen, den Streik durch Anstellung von neuen Arbeitern zu brechen.

Leiz, 2. August. Gestern Abend fanden hier deutsch-feindliche Demonstrationen statt, welche jedoch von der Gendarmerie unterdrückt wurden.

Rom, 2. August. Zwischen dem Minister des Aeußern und den Volkshäusern von Rußland, Frankreich und England fanden in den letzten Tagen wichtige, freitretende Besprechungen statt. Gleichzeitig wurden Vereinbarungen, betreffend die Mandats-Erneuerung des Oberkommisars, Prinzen Georg, getroffen.

London, 2. August. Nach einer Meldung aus Carracas berichtet ein Telegramm des Präsidenten Castro, nicht die Regierungstruppen, sondern die Rebellen seien geschlagen worden, was jedoch nicht zutrifft. In Colon fand ein Gefecht längs der Eisenbahnlinie statt, wobei die Aufständischen die Regierungstruppen überwältigten. In Colon herrscht große Unruhe. Die Bevölkerung verläßt massenhaft die Stadt.

London, 2. August. Nach einer Meldung aus Tanger an die „Daily Mail“ scheint es entgegen anderweitigen Meldungen Thatsache zu sein, daß gegen den marokkanischen Special-Gesandten, welcher London besuchte, ein Komplott bestand und daß dieser sich nach Marakesch geflüchtet hat.

hd. Berlin, 2. August. Zum Rektor der Berliner Universität für das nächste Studienjahr ist der Archäologe Professor Rohls von Strabonich gewählt worden.

hd. Berlin, 2. August. Wie aus Hamburg gemeldet wird, ist der Dampfer „Emma“ mit der gesamten Besatzung in der Nordsee untergegangen.

hd. Bochum, 2. August. In der Thier- und Harz-Produktenfabrik von Joh. Christ. Leper brach gestern ein Brand aus, welcher einen großen Theil der Fabrik einäscherte. Eine große Menge Rohprodukte verbrannten. Bei den Lösungsarbeiten verunglückten einige Feuerwehrleute.

### Volkswirthschaftliches.

Welsmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 2. August, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 198.10, Diskonto-Kommandit 170.10, Deutsche Bank 189, Dresdener Bank 127, Darmstädter Bank 120.30, Staatsbahn 135.40, Lombarden 21.90, Laurahütte 178.50, Bochumer 164, Harpenet 149. Tendenz: befestigt.

Wien, 2. August. Oesterreichische Kredit-Aktien 630, Staatsbahn-Aktien 632.50, Lombarden 89, Marknoten 117.40.

### Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Der unentgeltliche Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: W. Schulte vom Brühl; für die Anzeigen und Belanmtwerden: G. Wölberdt; für die Anzeigen und Belanmtwerden: G. Wölberdt in Wiesbaden. Druck und Verlag von G. Schellenberg'schen Buch- und Druckereibetrieb in Wiesbaden.

Großer baulicher Veränderung wegen  
 muß die Abtheilung für Damen- und Kinder-Artikel kurze Zeit geräumt werden.  
 Deshalb findet vom 1. August ab

# Großer Räumungs-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen statt.

Auf alle Artikel meines großen Lagers sämtlicher Abtheilungen (Damen-, Kinder- und Herren-Artikel), als Handschuhe, Strümpfe und Socken, Unterjacken, Unterbekleider, Unterröcke, Anstandsrocke, Sportstrümpfe, Sweaters, weiße und bunte Oberhemden, Touristen-Hemden, Sport-Hemden, Kragen, Manschetten, Cravatten, Bade-Artikel u. u. u.

## 10 % Rabatt

bei Barzahlung und nur während der kurzen Dauer des Ausverkaufs.

**Alle Blousen,** als Waschblousen in Battist, Zephyr, Percal u., sowie alle seidene Blousen, Sammt-Blousen, Woll-Blousen zur Hälfte des seitherigen Preises.

**Kinder-Mützen** wegen Aufgabe besonders billig.

Partien Kinder- und Damen-Strümpfe, Combinations, Unterjacken in Wolle und Baumwolle, Korsettchouer, Handschuhe, Unterröcke, Bade-Anzüge u. sind auf aparten Tischen ausgelegt. Auf alle diese Artikel werden 25 % in Abzug gebracht. 10933

**Webergasse 1. Franz Schirg, Webergasse 1.**  
 Telefon 2161. Telefon 2161.

### „Original-Rothwein“ Specialität

der Firma C. F. W. Schwank, Wiesbaden,  
 à Flasche 55 Pf. ohne Glas,

für Conumenten, bei mehr wie 12 Pf., sonst à 60 Pf., approbirt und als ungeküpft und alle erforderlichen Eigenschaften eines reinen Naturweines bestehend, attestirt Seitens des Professors Herrn Dr. W. Fresenius, Wiesbaden, u. u.  
 Sorgfältiger Tischwein, vollkräftig, angenehm und bekömmlich.  
 Herabgesetzte, als für Kranke und Genuß besonders geeignet, empfohlen. Von jedem Kenner als das hochste Preiswerthe anerkannt, was dem Conumenten in wirklich ächten Rothweinen geboten.  
 Detailverkaufsstelle: Schwabacherstraße 49, gegenüber der Emser- u. Platterstraße.  
 Telefon 414.

### Sanitäts-Milch

Wir geben die Sanitäts-Milch nur in Flaschen mit unserer Firma von 1/2, 1/4 und 1 1/2 Liter Inhalt ab. Die Flaschen werden mit Korkscheiben verschlossen, die nur einmal zur Verwendung kommen, sodass auch in dieser Hinsicht allen hygienischen Erfordernissen Rechnung getragen ist. Ueber den Kork muss unsere blaue Etiquette geklebt sein. 9900

Preis der Milch: 1/2 Liter 18 Pf.; 1 Liter 35 Pf.; 1 1/2 Liter 50 Pf.  
 Pfandgeld für jede Flasche beim erstmaligen Bezug: 20 Pf.  
 Gefällige Bestellungen nehmen ausser unseren Verkaufsstellen, auch die Kutscher unserer Verkaufswagen entgegen.

Wiesbadener Molkerei, Kur- u. Kindermilch-Anstalt,  
 Dr. Köster & Reimund,  
 Bleichstrasse 26. Webergasse 35.  
 Telefon 362.

### Thermalbäder pro Dutzendkarten 6 Mark im Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3.



### „Union“-Schweiss-Socken und Strümpfe

Der beste Beweis, dass nur  
 Das beste und bewährteste Fabrikat für Fußbekleidung bilden, geht daraus hervor, dass sich dieses Fabrikat seit über 20 Jahren im Handel und im Gebrauch des Publikums befindet. „Union“-Schweiss-Socken und Strümpfe sind und bleiben angenehm weich, gehen in der Wäsche absolut nicht ein, sind äusserst haltbar und im Verhältnisse zu anderen Fabrikaten enorm billig.  
 „Union“-Schweiss-Socken und Strümpfe sind allen in neuester Zeit unter verschiedenen Namen auftauchenden, mehr- oder minderwerthigen Fabrikaten vorzuziehen. 6937

General-Depot für Wiesbaden bei:  
**L. Schwenck, Mühlgasse 9.**

**Electrische Klingel-Anlagen.**  
 Uhren und Goldwaaren liefert gut und billigst  
**Luiseplatz No. 2, Parterre.**  
**Wilh. Mesenbring,**  
 Uhrmacher. 6544

### Natürlicher, reiner und haltbarer Citronen-Saft.

Sorgfältig geklärt, nur aus der Citrone dargestellter Saft, per Flasche (Saft von 10-12 Citronen) 50 Pf.

**Himbeer-Saft**  
 feinste Qual., aus Gebirgs-Himbeeren gepresst, per Pfl. 60 Pf. und in Flaschen à 0,60, 1.-, 1,80. 8507

**Drogerie Moebus,** Taunusstrasse 25.  
 Telefon 2007.

### Rothweine.

Sehr empfehlenswerthe reine Weine.  
**Königsbacher (Pfälzer)** per Flasche (ohne Glas) Mk. —,55,  
**Ober-Ingelheimer** per Flasche (ohne Glas) Mk. —,85,  
**St. Estèphe,** vorzüglicher Bordeaux-Wein, per Flasche (ohne Glas) Mk. 1,05 u. bessere Marken, bei Abnahme von 13 Flaschen, einzelne Flaschen 5 Pf. mehr. 10596

**E. Brunn, Weinhandlung, gegr. 1857,**  
 Herzogl. Anhalt. Hoflieferant.  
 Telefon 2274. Adelheidstrasse 38.

### Neues Mainzer Sauerkraut.

Feinste Frankfurter Würstchen.  
 Saalgaße 2. **D. Fuchs,** Ecke Webergasse.  
 Telefon 475. 10652

Geschäftsdamen finden guten billigen Privat-Rittags- u. Abendisch. Gest. 2 Pf. unter G. B. 579 an d. Tagbl.-Verl. 10634